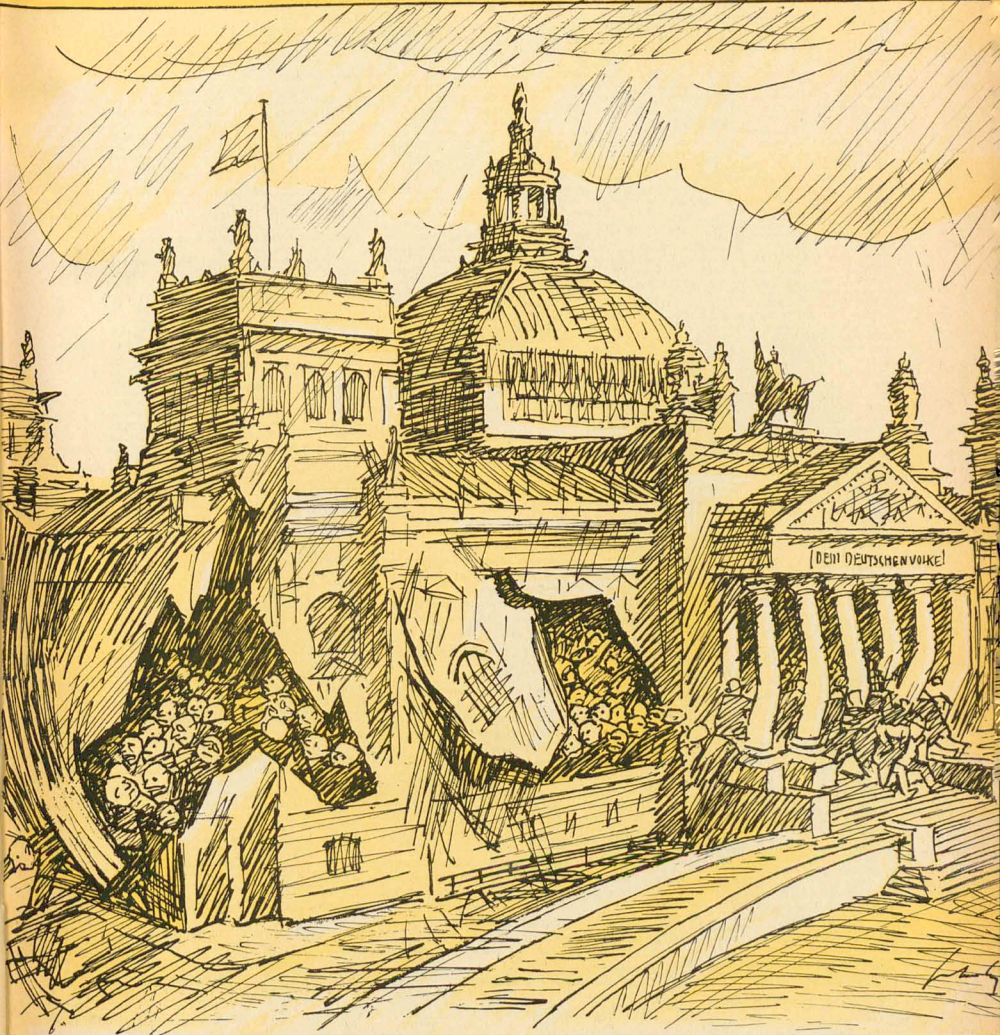


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Volkvertreter ohne Raum

(Wilhelm Schulz)



Auf solche politische Aktivität ist das Gebäude nicht berechnet!

Allerneueste Inszenierung der Berliner Passionsspiele

(Karl Arnold)

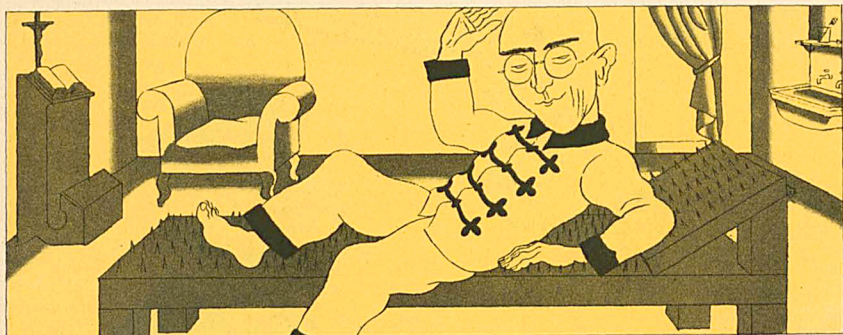


„Eine Ehebrecherin – aber wer wirft den ersten Stein auf sie?“

Stimme aus dem Publikum: „Det wenn ma machen, kām' wa aus dem Steinhagel janich mehr raus!“

Brüning trainiert für die Reichstagseröffnung

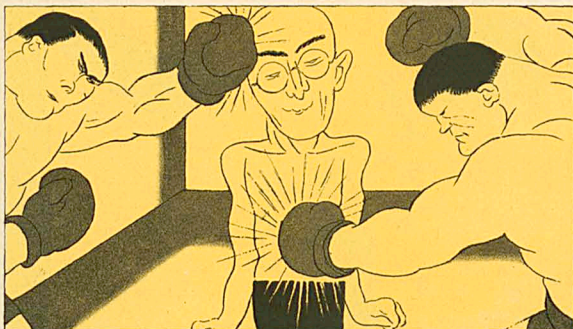
(E. Schilling)



Schon in aller Frühe erhebt sich der Reichskanzler frisch und gestärkt von seinem Nagelbett



Zum Frühstück übt er sich im Degenschlucken



Nach dem Mittagmahl macht er sich ein Viertelstündchen hart im Nehmen



Den Tag beschließt er mit einem Abendspaziergang im Raubtierkäfig

Abschiedsbesuch

Von Eberhard Kuhlmann

Nach Mitternacht stand Pape in einem offenen Torweg, in den der Ausgang einer kleinen Kneipe mündete. Pape wollte bis zur Polizeistunde warten, um das ungestört ausführen zu können, was ihn fast ohne seinen Willen in diese entlegene Gegend geführt hatte. Nach und nach gab das kleine Lokal die spärlichen Gäste von sich, maßvolle alte Zecher und animierte Burschen und Weiber. Zur vorgeschriebenen Stunde verstummte das Klavier, die spärlichen Gäste von sich, maßvolle alte Zecher und animierte Burschen und Weiber. Zur vorgeschriebenen Stunde verstummte das Klavier, die spärlichen Gäste von sich, maßvolle alte Zecher und animierte Burschen und Weiber. Zur vorgeschriebenen Stunde verstummte das Klavier, die spärlichen Gäste von sich, maßvolle alte Zecher und animierte Burschen und Weiber.

Pape trat in den eckigen Hof. Hinter einem Lastwagen scheuchte er zwei junge Leute von ihrem Vergnügen ab und schickte sie in die Kneipe, nicht ohne zuvor den weiblichen Teil in seinen starken Armen gewürgt zu haben. Das sollte ihm den schweren Gang, für den er sich nun bereitete, versüßen. Nach geringer Anstrengung — ein Fensterflügel war aus den Angeln zu heben gewesen — stand Pape in der Auktionshalle. Minutenlang blieb er im Dunkeln und wußte nicht, wohin er sich in diesem großen Raum wenden sollte. Als er tastend vorwärts schritt, glaubte er plötzlich vertrauten Geruch zu verspüren von Wohnzimmer und Küche, und leichte Übelkeit befiel ihn. Im Strahl seiner Taschenlampe lag vor ihm hochgetürmt sein einstiger Besitz. Pape vernahm die Lippen, als hätte er Salz gefleckt. Dann bohrte er sich die Hände in die Hosentaschen und betrachtete um diesen wohlgeordneten und nummerierten Wirrwar herum. Es erging ihm so, wie er es gewünscht hätte: Nicht ein einziger Artikel ließ ihn an die Frau zurückdenken, die diesen Zusammenbruch verschuldet hatte.

Jetzt sah er das Bett, auf dem er und sie in den verbeulten Gramophonrichter. Denn alle diese Möbel hier, sein Schreibtisch, der Küchenschrank auf zehn Monatsraten, die neuen Bettgestelle, der Glasschrank, dann die beiden Geigen und die Zither, die Boxhandschuhe und der Ball, alles das war sein Werk, seine Leistung, und er fühlte sich so beengt und geschnürt wie sein Piano, das er plötzlich zwischen Matratzen entdeckt. Das wurde er recht still, und es sah aus, als ob der große starke Pape, der auf einer Kiste saß, schwach und zusammengesunken war. Aber nur für einen Augenblick. Dann mochte er etwas Vernünftiges gedacht haben, vielleicht, daß die Händlerin eine verheiratete Person auf dem Piano geklimpert hatte, und deshalb drehte er ihm seinen breiten Buckel zu.

Aber das hatte er gerade seine Bücher vor sich, die klassischen unordentlich verschnürt, und in alten Schuhschachteln die zahllosen Hefte, Broschüren und Lehrbücher. Da dachte sich Pape, es wäre besser, die Lampe jetzt auszuschalten, weil er sich nicht mehr entsinnen sollte, seine Bücher hier wiederzusehen. „Hab' ich mich endlich“, sprach er, „vom Weib losgesagt, so war's recht und billig, und ich kann's vorwenden, denn ich hab' beschuftet für sie und hatte keinen Lohn und Untreu und Plage nach Feierabend. Aber ich war schämig am Anfang und gab zuviel gute Worte her, bis ich keins mehr zu geben hatte, denn sie hatte mir's entzogen; nur das Wörtchen ja nahm sie gern wie das tägliche Brot. Und so ist alles in unser Haus gekommen. Heute die neuen Schränke, morgen das Gramophon, heute die neue Küche, morgen der feine Mantel

Aus Peiz, aber am Ende war's ein großes Elend.

Und drum sitz' ich jetzt zur nächtlichen Stunde hier und find' es ungerecht, daß auch ich zu leiden habe, seh' ich meinen Besitz in fremder Hand. Und ich tat die Lampe aus, damit ich nicht schwach bin vor meinen Büchern, auf welchen der Staub fingerdick liegt und die goldenen Rücken verdeckt. Könn't man seinen Hunger verkaufen, dann hätt' ich das viele Geld, das sie morgen für euch fordern, und ich würd' der sein, der euch nach Hause trägt. Doch ist's einmal anders bestimmt worden, und ich bin seit Tagen ohne Dach. Wär' ich geschaffen, zum Verzweifeln, so wüß' ich nicht aus und nicht ein, aber ich hab' meinen Entschluß und komm' schon durch, und hab' ich schon ein Weib und eine warme Stube verwendet, gelangt mir's jetzt endlich auch, euch auch liebe Dinge aufzugeben, wie ich eben mein Leben bis zum heutigen Tag mit auf diesen Krepelberg werle.“

Er muß wohl noch sehr lange da gesessen sein, denn plötzlich öffneten sich die Flügeltüren, und das fahle Morgenlicht drang mit einer Horde kreischender Weiber herein. Weil es ihnen aber unheimlich vorkam, einen Mann in der verschlossenen Auktionshalle zu finden, hielten sie sich ängstlich am Eingang zurück.

Schnell standen Männer neben Pape, wollten ihn festnehmen. Er aber zog die leeren Ziptel seiner Hosentaschen hervor und sagte, indem er sich durch den Haufen drängte: „Hab' nichts gestohlen.“ Und ohne daß einer es wagte, ihn zurückzuholen, ging Pape langsam aus der Halle.

Wahl-Fiasko

(M. Frishmann)



„Nu kann die Partei der Grund- und Hausbesitzer nich mal meine Interessen im Reichstag vertreten!“

Der Jemand

Von Herbert Scheffler

Auch die kleine Stadt N. hatte ihr Kuriosum, nur daß dieses Kuriosum die schmäleren Eigenschaft besaß, in der Nähe an Geheimnis zu verlieren. Man denke sich: in einer großstädtischen Zeitung erscheint das Bild eines Hauses (und zwar eines an sich durchaus nicht ungewöhnlichen Hauses), unter dem gedruckt steht: Das Haus des Mannes, den niemand kennt. Da wird aus der Abbildung, die man sonst überschlagen hätte, mit einmal ein Lockerblaser, man studiert die Physiognomie dieses Hauses, die Phantaser zeigt sich einem Bewohner heraus, der mindestens aussieht wie ein Alchimist des Mittelalters. Nun aber: man kommt in die Stadt N. und fragt sich, was dieses Mannes, so seltsam undurchsichtiges Haus, man steht davor — und da ist es ein Haus, nett, hübsch, nicht zu alt, nicht zu neu, ein Haus wie anders, fertig. Immerhin, ein Kuriosum bleibt ein Kuriosum, und für eine kleine und sonst reizlose Stadt ist es wichtig, daß überhaupt Fremde kommen.

Der Mann dieses Hauses — so viel wußte man gerade noch, daß es sich um einen Mann handelte — war wirklich unsichtbar, von jeher unsichtbar gewesen und daher auch den ältesten Bewohnern des Städtchens unbekannt. Man erinnert sich, daß vor zwanzig, dreißig Jahren ein Jemand zugezogen war, mit dem niemand ein Verwandtsein oder sonst eine Bindung aufzuweisen hatte, der plötzlich da war, mittendrin, dreißig Jahre im heutzutageigen, und wie ein Bazillus wirkte er auch: Argernis erregend, Gerüchte entsetzend, Verdächtigungen anfachend. Man bilde sich ein, daß er sich nicht durch irgendwelche Verschiebung in das Spion, man war ihm beleidigende Zettel in die Fenster.

Er rührte sich nicht. Man inszenierte um ihn herum, einen Prozeß, den sein Sekretär, ein Mensch, der nichts als das gerade Gegenteil eines Isolier- und Freidickelers, so gemächlich zu Ende führte, daß den mit ihrer Klage Abgewiesenen vor den Gerichtskosten die Haare zu Berge standen. Schließlich beruhigte man sich. Der Fremdkörper wurde eingekapselt. Man strafte durch Übersehen, wieweillich man die Aufträge, die der Unbekannte durch seinen Sekretär oder seinen (ebenso verschlossenen) Diener an Handwerker und Geschäftslente gab, durchaus nicht überseh, sondern im Gegenteil doppelt berechnete.

Inzwischen ließ man das Haus fotografieren, man reichte es ein unter die Sehenswürdigkeiten der Stadt, ein Schriftsteller schrieb einen phantastischen Roman darauf, ein Mädchen verlobte sich herauszufinden, hinweg in den nie gesehenen Herrn, kurz: man banalisierte nach Möglichkeit und nach allen Richtungen hin das Geheimnis, um es nicht untraglich werden zu lassen.

Da kam, unvermittelt, die alarmierende Nachricht: der Jemand sei gestorben. Ein neuer Witz? Eine Finte, die Interessierter der Stadt zu beleben? Nichts dergleichen. Jemand war in der Stadt N. beständig es durch amtliche Meldung, der Diener nickte, und der fremde Arzt, der den Totenschein ausgestellt hatte, überbrachte dem Bürgerrecht der letzten Willen des Verstorbenen; jeder, der Lust dazu habe, könne sich ihn auf dem Totenbett ansehen, sein Sekretär sei angewiesen, jedem zehnten Besucher ein Geschenk einzuhandigen. Es lief Tag und Nacht. Und alle — bis auf die zehnten Besucher — waren restlos enttäuscht.

(Schluß auf Seite 330)

Was bedeuten täglich 2 Pfg?

Wenig — aber doch soviel, daß Sie sich dafür die denkbar beste Schönheitspflege leisten können unter Verwendung des wirksamsten Hautpflegemittels Creme Mouson. — Ist es nicht ein beruhigendes, sicheres Gefühl, bei einer Aufwendung von 2 Pfg. täglich nie mehr unter rauher, fleckiger, unschöner Haut leiden zu müssen? / Creme Mouson ist billig; Sie können eine Tube Creme Mouson schon für 50 Pfg. kaufen.

CREME MOUSON
das mattierende Hautpflegemittel

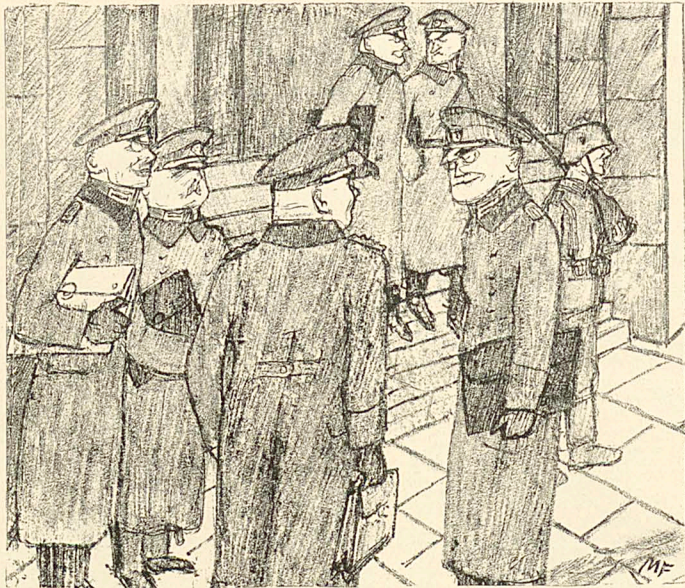


Aufstieg der Begabten

(Olaf Gulbransson)



Man sollte ihnen die Regierungsbildung nicht verweigern – irgend 'ne Bildung muß der Mensch schließlich haben!



„Sehne, Herr Kamerad, als Mensch bin ich Monarchist, als Politiker bin ich Bolschewik, und als Gehaltsempfänger bin ich Republikaner!“

Mein erster Tag im dritten Reich

Als ich eines Tages erwachte — mir blieb nichts anderes übrig —, war das andere Deutschland schon erwacht, und das dritte Reich war da. Was ich gleich daran merken konnte, daß auf meinem Frühstückstisch eine appetitlich abgebratene Haxe lag, mit der — wie sich bei näherer Betrachtung herausstellte — gestern noch der Schnürsenkelzwischenhändler Schmul Aworbach über den Kurfürstendamm gedudelt war. Daneben lag Roggenbrot, neben der Haxe nämlich.

Sofort fühlte ich mich denn auch erheblich wohler. Ich trat auf die Straße; der Himmel war schwarz, mein Kragen weiß und, richtig, die Trambahn war rot. „Grüß Wotan!“ sagte der Schaffner fröhlich, „und auch ein recht kräftiges Heil!“ — „Danke“, antwortete ich in der ersten Verwirrung. Dann stieg ich ein und wollte mich setzen. Aber da war kein Platz mehr frei, denn im Wagen waren schon alle Plätze besetzt, und zwar von lauter Juden; die waren bisher in eigenen Autos gefahren, aber man hatte sie ihnen gleich gestern weggenommen, weil es sich nämlich um raffende Kapitalisten handelte. So nahmen sie jetzt ihrerseits mir meinen gewohnten Sitzplatz in der Straßenbahn weg. Jud bleibt Jud, wegnehmen muß er! Aber da erinnerte ich mich meines fetten Frühstückes und rechnete aus, daß die Plage bald ein Ende nehmen werde. Jedem Deutschen alltäglich zum Frühstück eine gebratene Judenaxe. — wie lange hält das eine Rasse aus, und wäre sie selbst von der Karnickelfruchtbarkeit der jüdischen? Hei, sagte ich für mich hin, bald hast du wieder deinen Sitzplatz! Dann sah ich die Zeitungen durch, die ich auf dem Weg zur Straßenbahn gekauft hatte. Die „Vossische“, wie immer auf der

Höhe der Aktualität, war schon in Runenschrift gesetzt, im Romantitel begann sie mit dem Abdruck des Nibelungenlieds auf mittelhochdeutsch. Der „Vorwärts“ hatte sich, selbstverständlich, auf den Boden der Tatsachen gestellt und scheinbar Stehsatz verwendet, denn er bot dem Diktator die große Koalition an. — Indes war Adolf nicht faul gewesen. Das dritte Reich wollte regiert sein, und das muß man schließlich begreifen. So waren denn schon um fünf Uhr früh drei Gesetze erschiene. Das erste schaffte mit klaren Worten den Klassenkampf und die soziale

Frage einfach ab, was bei mir und wahrscheinlich bei allen Beteiligten große Befriedigung hervorrief. Das zweite Gesetz hob den Youngplan auf, vorbehaltlich der Zustimmung Frankreichs; mehr konnte ich ja schließlich auch von Adolf nicht verlangen. Das dritte Gesetz endlich stellte fest, daß Ludendorff den Weltkrieg gewonnen hatte, was von der Judenpresse bisher gemeinerweise verschwiegen worden war.

Doch all das ist hohe Politik und kam mir erst viel später zum Bewußtsein. Vorläufig stand ich noch immer auf der Plattform und stellte mich innerlich um. Des Staunens war kein Ende. Zum Beispiel am Potsdamer Platz: Wer steht oben auf dem Verkehrsturm? Max Reinhardt, es ist nicht zu glauben! Durch das dritte Reich wurden die Juden aus dem deutschen Theater vertrieben, und jetzt inszenierte Reinhardt den Verkehr auf dem Potsdamer Platz. Er machte ein Mirakel daraus, und nichts kam vorwärts. In diesem Sinne blieb er, ein Charakter, der alten Theatertradition auch im dritten Reiche treu.

Der Mann neben mir begann ein Gespräch. Schlaw, wie ich bin, erlaube ich bald, was er eigentlich wollte. Das dritte Reich, das habe sich nun doch in diesen zwölf Stunden wohl schon endgültig für jeden Arier herausgestellt, sagte er, sei a u ch nichts, Deutschland brauche eben eine Radikalur, und ob ich bereit sei, mit der eben ganz frisch gegründeten freiheitlich-konservativen Nationalsozialistenpartei das fünfte Reich zu erkämpfen. Höflich, wie ich bin, sagte ich nicht nein. Ich gab nur zu bedenken, daß alles schön der Ordnung nach gehen müsse, daß demnach zunächst das vierte Reich drankäme. Darauf einigten wir uns auch; das politische Leben

Deutscher Sohn

Man hatte ihm früh gepredigt
Von Mannen und deren Art,
Bis seine Seele geschädigt
Und militaristisch ward.

Er träumte von Handgranaten,
Brüllte: Treudeutsch, Rotfront
Und hat vor Heldentaten
Nicht einmal schlafen gekonnt.

Schon ging er in Wickelgamaschen
Und trug einen feurigen Blick,
Verachtete hämisch die laschen
Genießer von irischem Glück.

Er wurde den Menschen ein Friede
Und Freude in Engelshöh
Und avancierte rapide
In Deutschlands Reichswehrarmee.

Josephin Schwarz

Deutschlands ging also weiter, und ich mußte aussteigen. Dann kam ich ins Büro (im dritten Reich: Amt); dort hatte sich nichts geändert, weil sich ein deutsches Büro Gott sei Dank nie ändern wird. Ich sah meine Zeit kurz und ehrlich ab; abends wollte ich spazierengehen. Auf den Straßen war es aber sehr dunkel, denn an den Laternen baumelten lauter Novemberverebrer und verstellten sogar noch im Tode das Licht. Unter solchen widrigen Umständen wurden die Deutschen, kaum erst erwacht, sehr bald wieder schläfrig. Ich auch, und darum ging ich in eines der im dritten Reich allein erlaubten Ufa-Kinos. Dort setzte man mir einen Fricky-Maus-Trickfilm und einen Gesangfilm mit Hugenberg in der Titelrolle vor. Während der Lichtpause erfolgte der feierliche Einzugs einer Sturmabteilung (im dritten Reich — sprich deutsch! — Miliz), die in siebenstimmigem Chor sang: „Siegreich wollen wir mitata schlagen.“ Der Name des betreffenden Landes hatte nämlich so lange durch das klingvolle „mitata“ ersetzt zu werden, bis Adolf

sich's überlegt hätte, wen seine SA siegreich schlagen wollte. Die meisten Chancereich (im dritten Reich: Schangsen) soll übrigens wie ich von einem wohlinformierten Sitzanweiser hörte — das militärisch überaus tüchtige San Marino haben, denn das stolze dritte Reich läßt sich nicht mit jedem ein. Auf dem Heimwege ging ich über die Tauentzienstraße. Auch dort war das Laternenlicht getrübt (siehe oben), und darum wollte ich meine Taschenlampe anzuhaken, um eine Begleiterin zu suchen; denn eine zu finden hatte ich vor Freude im Sinn. Das mit der Taschenlampe erwies sich aber als unnötig, weil die Damen zur Feier des Tages illuminiert waren. Die meisten trugen überdies Täfelchen: „Juden Eintritt verboten!“ So sehr hatte sich der neue Geist in kaum vierundzwanzig Stunden schon durchgesetzt. — Spät nachts kam ich in mein eigenes Bett und freute mich über das Einschlafen auf die Frühstückshaxe. Das war mein erster Tag im dritten Reich. Kat.

Blick in die Zukunft

So hat denn Adolf den Thron erklommen... Wir haben die goldenen Worte vernommen. Nun sollen die goldenen Taten kommen:

Flugs werden mit diktatorischer Kraft die gesamten Finanzämter abgeschafft, und statt der unzähligen Herren Beamten, die unser Hab und Gut verschlampampfen, setzt man je einen Esel-streck-dich ins Nest.

der immerfort Bargeld unter sich läßt. Jeder kann holen, soviel er braucht, weil dem Asinus ständig der Anus raucht.

Wonnige Tage! Herrliche Zeiten!... Es fehlen bloß noch ein paar Kleinigkeiten, dann sind wir im Himmel und über dem Graben:

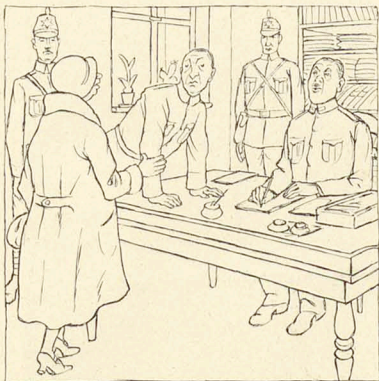
Material wär' ja reichlich zu haben, handelte sich's um die Esel nur...

Aber die hintere Apparatur?!

Ratatoskr

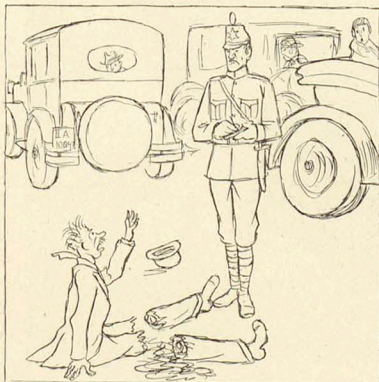
(Th. Th. Heine)

Unfehlbarkeit



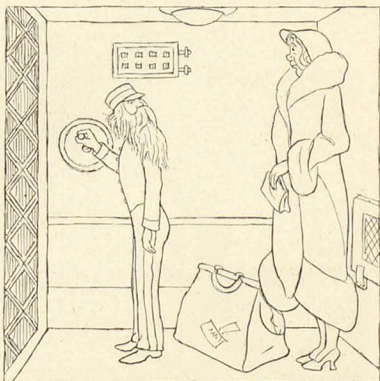
„Vor acht Tagen habe ich meine Tochter als vermißt gemeldet, jetzt ist sie wieder da.“ — „Zu spät, liebe Frau, heute haben wir ihre Leiche gefunden.“

Verkehrsglück



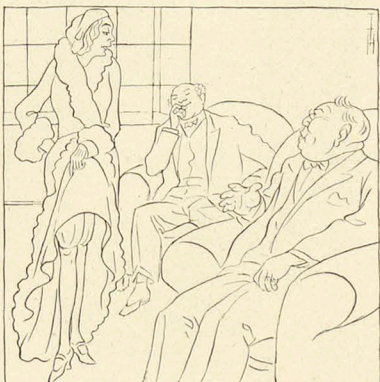
„Haben Sie überhaupt einen Fußgänger-Erlaubnischein?“ — „Nein, aber ich glaube, ich brauche ihn nicht mehr.“

Schützt die Moral der Liftboys!



„Die Hotelgäste wollen mich immer verführen, da hat mich der Herr Direktor als Greis maskiert.“

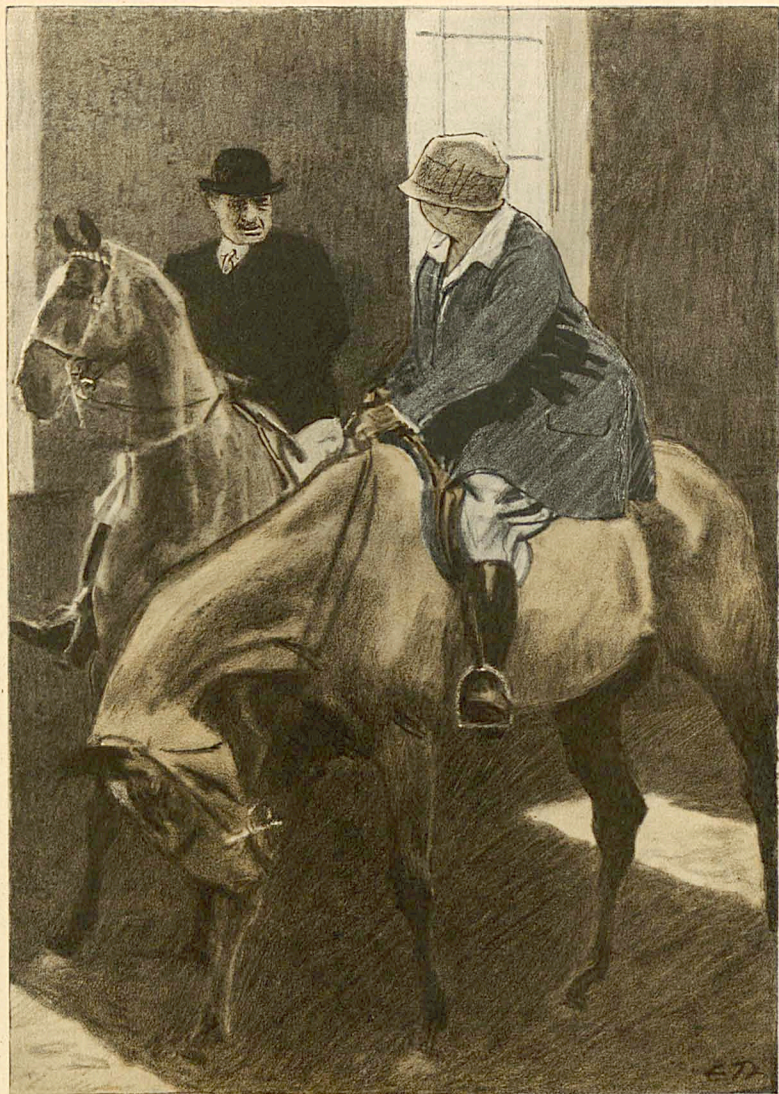
Neues Erfordernis



„Ach was, Beine! Bei mir Tonfilm, zeigen Sie mal Ihre Zunge.“

Kränkung

(E. Thöny)



„Sehnse, Jnädje, nu hat det edle Tier bereits jemerkt, dass'se eijentlich jar nich reiten, sondern bloß abnehmen wollen!“